

Gesellschaft (8061 Bachenhausen), 245 S., DM 12. — Der Einfluß der Schrift *De nuptiis Mercurii et Philologiae*, die der Afrikaner Martianus Capella im 5. Jh. verfaßt hat, war das ganze MA hindurch erstaunlich groß; in der modernen Literaturkritik finden sich hingegen fast nur abwertende Urteile über das Buch, die weit über die auch sonst zu beobachtende Abneigung, etwa der klassischen Philologen, gegen alles Mittelalterliche hinausgehen (Bemerkenswert, aber bei LeMoine nicht zitiert: Hosius, Geschichte der römischen Literatur 4, 2, der ihn S. 168 als „elenden Schriftsteller“ und „widerlichen Autor“ bezeichnet). Die in Bryn Mawr College entstandene Thesis von Frau LeMoine versucht keine Ehrenrettung für den modernen Leser, sondern zeigt auf, daß das Prosimetron des Martianus durch seine literarische Eigenart, der harmonischen Entsprechung von Form und (sehr vielfältigem) Inhalt, dem ma. Geschmack entsprechen mußte. Dazu gliedert die Verfasserin zunächst das Werk in die vom Autor beabsichtigten Abschnitte und bietet eine einfühlsam interpretierende Inhaltsangabe, die bisher für das komplexe Gesamtwerk gefehlt hatte. (Der etwa gleichzeitig erschienene Sammelband mit Beiträgen von H. Stahl, R. Johnson und E. L. Burge, *Martianus Capella and the Seven Liberal Arts*, New York-London 1971, war der Verfasserin noch nicht bekannt, hat auch eine deutlich verschiedene Zielsetzung, die freilich für die Nachwirkungen von *De nuptiis* auch weiter führt.) Der Leser wird dankbar begrüßen, daß große Teile des schwierigen interpretierten Stoffes auch in englischer Übersetzung geboten werden. Wenngleich die Zahlenspielereien am Schluß von Frau LeMoines Arbeit, etwa die konzentrischen Kreise zur Darstellung der Struktur von *De nuptiis*, geteilte Meinungen hervorrufen werden, wird man sich doch der endgültigen Wertung von *De nuptiis* als einen trotz allen Mängeln kühnen Versuch der Darstellung eines Weltbildes anschließen können und bei jeder Beschäftigung mit Martianus Capella das Buch von Fanny LeMoine mit Nutzen heranziehen.

G. S.

Johannes Wilhelmus Smit, *Studies on the Language and Style of Columba the Younger (Columbanus)*, Amsterdam 1971, Adolf M. Hakkert, 263 S. — In einem ersten Teil untersucht der Vf. 16 schwierige Stellen aus *Epistula I–IV* und *Sermo I* (*Sancti Columbani opera*, hg. G. S. W. Walker, *Scriptores Latini Hiberniae* 2, 1957 und MGH, Epp. 3), zu denen er nicht immer naheliegende, aber meist anregende EMendungen vorschlägt, wobei Smit eine eindrucksvolle Belesenheit zeigt. Smit versucht dann zu zeigen, daß die in Columbas Prosaschriften nachweisbaren Klassikerzitate indirekt aus patristischer Literatur übernommen wurden oder allgemein gebräuchliche bildhafte Ausdrucksmittel waren, wie etwa der Seefahrervergleich. Nicht mehr überzeugen können die Schlußfolgerungen, die Smit daraus zieht: Weil die unter dem Namen des Columbanus überlieferten Gedichte sich von den Prosaschriften unterscheiden, müsse man einen anderen irischen Dichter postulieren, der in der 2. Hälfte des 9. Jh. auf dem Kontinent gelebt und dort die Gedichte verfaßt habe; dieser sei dann bald mit dem Gründer von Luxeuil und Bobbio identifiziert worden. Da eines der Gedichte in einer Hs. des späten 8. Jh. überliefert ist (wovon sich Smit *Codices Latini Antiquiores* 8, 1044 hätte überzeugen können), fällt diese These in sich zusammen, die auch durch andere Behauptungen, wie die verfehlt Polemik Smits gegen Ludwig Traube (S. 231 f.) über die größere Wahrscheinlichkeit der Entstehung eines Cento-artigen Stückes (*Anthologia Latina* 676, 2–12), nicht an Beweiskraft gewinnt.

G. S.

Rolf Bergmann, *Studien zu Entstehung und Geschichte der deutschen Passionsspiele des 13. und 14. Jahrhunderts*. Mit 10 Abb. (Münstersche Mittel-